

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Schweizerische Gehörlosen-Zeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe |
| Band: | 54 (1960) |
| Heft: | 15 |
| Rubrik: | Ein Gletschertisch im Oberaargebiet |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1960

1. September

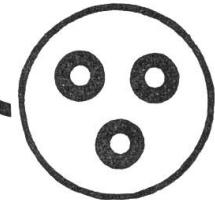
54. Jahrgang Nr. 15

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)

Etwas für alle



Ein Gletschertisch im Oberaargebiet

Wenn wir eine Gletscherzunge betrachten, haben wir das Gefühl, das sei eine starre Eismasse. Spalten und Schründe tun sich da auf. Blaugrün schimmert das blanke Eis in der Sonne. Aber diese Eismassen sind nicht starr. Die Gletscher sind ständig in Bewegung. Der Gletscher entsteht aus

Firnschnee. Hoch oben, am Fuße der Viertausender mit ihrem ewigen Schnee, ist das Nährgebiet des Gletschers. Von da wandert das Eis täglich und stündlich, bis es das Zehrgebiet erreicht. Hier, in den tieferen Lagen, wird der Gletscher abgebaut. Er schmilzt. Im Innern und an

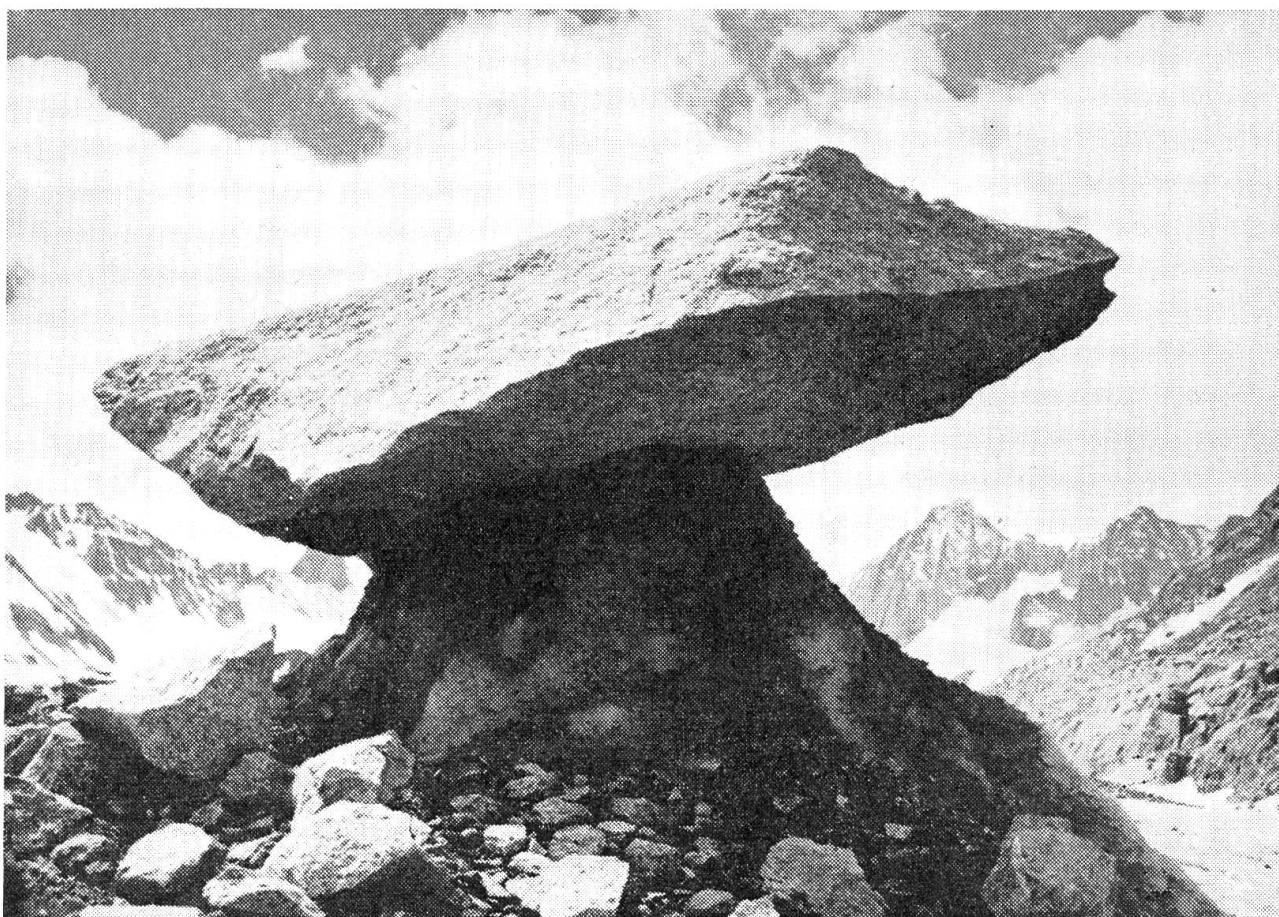


Bild: Bernische
Tages-Nachrichten

der Oberfläche führt er Schutt und oft große Felsblöcke mit. Die Schuttmassen im Gletscher nennt man Grundmoränen, die Gesteinsmassen, welche an die Oberfläche des Gletschers kommen, bilden die Oberflächenmoräne. Da wo nun der Gletscher abtaut, werden die Gesteinsmassen, Schutt und Sand frei. So ist auch der Gletschertisch entstanden. Das Eis ging zurück, Schutt und Sand um die riesige Felsplatte wurden im Laufe der Jahrhunderte weggespült, bis der Tisch in seiner heutigen Form frei dastand.

Es gibt Jahre, wo die Gletscher wachsen. Da kommt die Gletscherzunge weiter ins Tal hinab. In heißen Jahren aber geht sie zurück. Wer hat schon gesehen, wie der Rhonegletscher zurückgeht? Die Eismassen des Rhonegletschers wandern im Jahr 98 Meter. Interessant ist, daß die Gletscher nicht auf ihrer ganzen Länge gleichmäßig schnell sich bewegen. In der Mitte des Gletschers ist die Bewegung am schnellsten.

We

Gletschertisch auf dem Oberaargletscher im Grimselgebiet

Wie ich künstlich ernährt wurde

Vorwort. Viele Leute haben eine fürchterliche Angst vor Spital und Operation. Weil sie so Angst haben, verheimlichen viele ihre Schmerzen, bis es zu spät ist, bis die Operation nicht mehr hilft. Andere gehen zum Kurpfuscher, kaufen für teures Geld wertlose gefärbte Wässerlein oder Salben, schlucken den Dreck oder reiben ihn ein. Dabei vergeht die Zeit und die Krankheit wird schlimmer. Spital und Operation können nicht mehr helfen. Es ist zu spät. Der Kranke stirbt. Jeremias Gotthelf hat solches in seinem großartigen Roman «Anne Bäbi Jowäger» dargetan. Der arme Jakobli, ihr Büblein, stirbt zwar nicht. Aber ein Auge fließt ihm aus, weil Anne Bäbi dem studierten Doktor nicht gehorcht hat — sondern

den unstudierten Hokus-Pokus-Pfuscherinnen. Mit schmutzigem Quacksalberdreck hat die Dumme das kranke Auge ganz vergiftet. Ja — das war ein Elend zu Gotthelfs Zeiten! Heute ist es ja nicht mehr so schlimm, aber immer noch schlimm genug. Darum hat Julius Ammann aufgeschrieben, was er im Spital erlebte. Um euch die Angst zu nehmen vor Spital und Operation. Um euch Vertrauen einzuflößen zu der ärztlichen Kunst. Fast wie ein unbeteiligter Zuschauer tut er das. Nur bei der Operation selber konnte er nicht zuschauen, obwohl er «auch daran beteiligt war», wie er mir scherhaft schrieb. Denn da schließt er — sozusagen seiner Gesundheit entgegen.

Red.

1. Wie es dazu kam

Am 8. Mai mußte ich als todkranker Mann sofort in das Spital eingeliefert werden. Der Doktor sagte: Es ist ein akuter Darmverschluß. Akut heißt plötzlich. Magen- und Darmverschluß führen zu einem qualvollen Tod. Man kann das Essen nicht mehr aufnehmen und muß verhungern. Wie zeigt sich der Darmverschluß? Es entstehen im Darm quälende Blähungen. Der Darm läßt die Gase, die sich im Leib bilden, nicht mehr zum Körper hinaus. Der Leib wird aufgedunsen wie ein Ballon. Wenn aber die Gase nicht mehr unten zum Körper hinaus können, suchen sie den Ausweg nach oben. Die Gase drücken so lange auf den Magen, bis er sich entleert nach oben. Wir müssen erbrechen. Nur so finden die Gase noch

einen Ausweg. Wir müssen alles wieder erbrechen, was wir gegessen oder getrunken haben. So war es bei mir am Abend des 8. Mai. Vom Magenausgang bis zum Dickdarm blieben die Gase gefangen. Der Doktor, der mich in das Spital wies, meinte: Es gibt nur noch eine Rettung: Die Notoperation.

2. Die Untersuchung

Da ich schon ein halbes Jahr nicht mehr richtig gegessen hatte, aus Angst vor den Schmerzen, war ich unterernährt und schwach geworden und auch etwas abgemagert. Der Chirurg, der Arzt im Spital, der mich operieren sollte, hatte Bedenken, mich am gleichen Abend noch zu operie-